

von
Helen Jarvis

Auf dem Weg zu Gerechtigkeit und Versöhnung?

Die Autorin ist ehemalige Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit und Abteilung für Opferbetreuung am ECCC in Kambodscha.

Übersetzung aus dem Englischen von Corinna Mailänder und Marlene Weck

Die grausame Herrschaft der Roten Khmer in Kambodscha hinterließ eine zerstörte Gesellschaft. Über einen Zeitraum von drei Jahren, acht Monaten und 20 Tagen wurde mehr als ein Viertel der Bevölkerung Kambodschas ausgelöscht. Die ausgezehrt und traumatisierten Überlebenden kamen aus dem hervor, was nun als Jahr Null bekannt ist – sie mussten ihr verwüstetes Land wiederaufbauen und die Gesellschaft wiederherstellen.

Entscheidende Bemühungen, das aufzudecken und zu dokumentieren, was unter dem Regime der Roten Khmer passiert war, wurden seit den ersten Tagen nach deren Sturz Anfang 1979 unternommen. Das berühmte Folterzentrum S-21 in der Hauptstadt Phnom Penh wurde daher bald in das *Tuol-Sleng-Genozid-Museum* (siehe Interview in dieser Ausgabe auf S. 8) umgewandelt.

Dokumentation der Verbrechen

In den frühen 1980er Jahren gab es umfassende Bemühungen in Form von nationalen Untersuchungen, in denen Zeugenaussagen von über einer Million KambodschanerInnen aus fast allen Provinzen gesammelt wurden, um zu dokumentieren, unter welchem Verlust sie gelitten hatten. Die Zeugenaussagen wurden von der Nationalversammlung präsen-

tiert und angenommen, erreichten jedoch nicht das beabsichtigte Ziel, nämlich die Vereinten Nationen und damit die Anerkennung der damaligen Regierung.

In anderen Projekten der 1980er Jahre wurden Zeugenaussagen von Überlebenden erstellt, besonders derjenigen, die das Land verlassen hatten. Seit 1995 sammeln und analysieren das kambodschanische Genozidprogramm und das Dokumentationszentrum Kambodschas sorgfältig Dokumente sowie Karten von Massengräbern, Gefängnissen und Gedenkstätten. Jüngste Untersuchungen haben bisher 19.403 Massengräber an 302 Stellen dokumentiert, 189 ehemalige Gefängnisse und 80 Gedenkstätten.

Rechtliche Aufarbeitung

Als erste juristische Bearbeitung wurde das *People's Revolutionary Tribunal* im August 1979 eingesetzt, für dessen Grundlage bedeutende mündliche und materielle Beweismittel der begangenen Verbrechen gesammelt wurden, die auch Exhumierungen und forensische Analysen beinhalteten. Während dieses *in-absentia*-Prozesses wurden Pol Pot und Ieng Sary des Genozids schuldig befunden – ein Urteil, das aber praktisch ignoriert wurde, da die Vereinten Nationen bis 1991 die Roten Khmer weiterhin als

Entering the
Tiger Zone,
Bild 3
Foto: Daniel
Welschenbach



Repräsentanten von Kambodscha wählen.

Seit 2006 wird das rechtliche Verfahren in den außerordentlichen Kammern der Gerichte von Kambodscha (ECCC, auch bekannt als Rote-Khmer-Tribunal) erneut aufgerollt, das heißt in einem nationalen Gericht mit internationaler Unterstützung und Teilhabe.

Dieses neue Verfahren der gerichtlichen Klärung wird nun erst mit großem zeitlichem Abstand zu den Verbrechen durchgeführt und vieles ist in den fast 30 Jahren seit dem Ende des Rote-Khmer-Regimes verloren gegangen. Beweise wurden fortgeschwemmt, Dokumente verloren, Erinnerungen sind verblasst und vor allem sind viele Menschen bereits gestorben – Menschen, die vor Gericht stehen sollten oder Menschen, die die Chance hätten, ihre Geschichte vor einem Gericht zu erzählen.

Das ECCC ist noch immer im Gange und daher noch kein historisches Ereignis. Bis es seine Arbeit abgeschlossen hat, kann nicht abschließend beurteilt werden, ob oder wie sehr dieses Verfahren der gerichtlichen Klärung von Erfolg gekrönt ist.

Ohne Zweifel kann aber gesagt werden, dass Millionen von KambodschanerInnen den Prozess aufmerksam beobachten. Bis September 2016 hatten über 100.000 KambodschanerInnen Anhörungen besucht. Der Gerichtssaal soll der größte der Welt sein und etwa 500 Menschen auf der öffentlichen Empore fassen, die Fortschritte werden außerdem live im Fernsehen und Radio übertragen. Laut einer Umfrage gegen Ende des Falles 001 wussten mehr als 80% der Befragten vom laufenden Verfahren, 60% hatten es selbst im Fernsehen gesehen und 70% glaubten daran, dass es Gerechtigkeit herstellt. Neben dem Gerichtsverfahren bekommen auch die wachsende öffentliche und private Reflektion der Prozesse, Untersuchungen und Stellungnahmen viel Aufmerksamkeit – auf dem Bildschirm, auf öffentlichen Bühnen, in Printmedien, in Schulen, in Tempeln (Wats), Moscheen und Kirchen, auf Gedenkstätten, in Meetings, Foren, Diskussionen und Therapiesitzungen.

Teilhabe und Entschädigung der Opfer

Das ECCC hat bisher etwa 4.000 Opfern die Möglichkeit gegeben, als bürgerliche Parteien am Verfahren teilzunehmen. Dies könnte als ein Hauptbeitrag zur Entwicklung des internationalen Strafrechts gesehen werden. Diese Zeugenaussagen brach-



ten einige der bewegendsten und bedeutsamsten Augenblicke der Prozesse mit sich. Die Zeuginnen durften in öffentlichen Verhandlungen von ihren eigenen AnwältInnen befragt werden und konnten Entschädigungen im Zuge der Urteile beantragen, als auch verschiedene außergerichtliche Maßnahmen. Die Opfer hatten so die Gelegenheit, soziale Projekte zu beantragen, um sich zu rehabilitieren, inneren Frieden zu finden (durch Anerkennung in Form von Gedenkstätten) und präventiv aufzuklären. Projekte, wie Ausstellungen, Opfer-Selbsthilfe-Organisationen, Gedenktage, Denkmäler und weitere wurden von verschiedenen staatlichen und nicht-staatlichen Projektpartnern und Förderern aus dem In- und Ausland unterstützt.

Oft heißt es, dass »späte Gerechtigkeit verwehrt Gerechtigkeit« sei. Die negativen Folgen dieser Verspätung sind bekannt und viel diskutiert. Aber die Verluste werden in der Hinsicht ausgeglichen, dass es auch positive Aspekte gibt, wenn etwas Zeit ins Land geht. Erstens entstanden durch die gesammelte Dokumentation wichtige Unterlagen für die Arbeit des Gerichts. Zweitens hat Kambodscha das Glück – im Gegensatz zu Ländern, in denen solche Verfahren direkt in der Nachkriegszeit abgehandelt wurden –, dass die Gerichtsarbeit sich in einer friedlichen Zeit entwickeln konnte. Es herrscht jetzt nationale Stabilität, nachdem viele Wiedereingliederungen – besonders seit dem Ende des Bürgerkriegs im Dezember 1998 – stattgefunden haben. ■

Dieser Artikel basiert auf einem Vortrag, der im Rahmen der internationalen Konferenz »Reconciling Indonesian History with 1965: Facts, Rumours and Stigma« (10.–12. November 2016) an der Goethe-Universität Frankfurt gehalten wurde.

*Entering the Tiger Zone, Bild 4
Foto: Daniel Welschenbach*